

# KONTAKT

MIT DEM BAMBERGER PRIESTERSEMINAR



*„Dem Himmel entgegen ...“*

NR. 79 2012  
[www.ps-bamberg.de](http://www.ps-bamberg.de)

# INHALT

• Vorwort	3
• Dem Himmel entgegen	4 - 5
• Meditation zum Domjubiläum	6
• Die Krone der Schöpfung	7
• „Als der Herr mich rief“	8 - 9
• Wie feiern wir Liturgie ?	10 - 11
• Adventsfeier	12 - 13
• Sozialeinsatz	14 - 16
• Mein Priesterbild	17 - 18
• Seid mein Zeuge	19
• Lasst Lieder erklingen !	20 - 21
• Sport und Theologie	22 - 23
• Die Sprachenschule	24 - 25
• Die Syrisch-Katholische Kirche	26 - 27
• Brief aus dem Sudan	28 - 30
• Feuerstein-Konferenz XVI	31 - 33
• Bibelschule	34 - 39
• Kathedralen-Rätsel	40 - 41
• Das Jahr im Überblick	42 - 44

---

## Impressum

Herausgeber Erzbischöfliches Priesterseminar, Heinrichsdamm 32, 96047 Bamberg

Tel.: 0951 8681 (0)  
Fax: 0951 8681 300  
Mail: [priesterseminar@erzbistum-bamberg.de](mailto:priesterseminar@erzbistum-bamberg.de)  
Web: [http:// www.ps-bamberg.de](http://www.ps-bamberg.de)

Redaktion Martin Emge, Regens / Herwig Gössl, Subregens / Lukas Podschun (LP) / Marco Weis (MW) / Christian Wohlfahrt (ChW) / Christian Schöberl (ChS) / Yousif Hanna Micha (YHM) / Benedict Gläser (BG) / Sebastian Braun (SB) / Marek Bonk (MB) / Markus Grasser (MG) / Fabian Brand (FB) / Christian Körber (CK) / Michael Leis (ML) / Florian Will (FW)

Layout & Design The Hai Nguyen

Spendenkonto LIGA Bamberg  
Konto-Nr. 9000 780  
BLZ: 750 90 300  
(Bitte Adresse für Spendenquittung angeben)

Druck Druckerei Distler, Hirschaid

# VORWORT

„Wer’s glaubt, wird selig ... wer’s nicht glaubt, kommt auch in den Himmel.“ – Mit diesem Sprichwort provoziert Professor Ottmar Fuchs in seiner gleichnamigen Neuerscheinung alle, die der Überzeugung sind, dass sie sich den Himmel erst verdienen müssen.

Herkömmlich verlassen wir uns auf das Wort aus dem Markusevangelium 16,16, in dem es heißt: „Wer glaubt und sich taufen lässt, der wird selig (gerettet) werden; wer aber nicht glaubt, wird verdammt werden.“ Und dennoch erweist sich Gottes Liebe als größer und alles irdische Können und Streben umgreifender. Denn seine Gnade kommt unserem Wirken und Glauben zuvor.

Diese Erfahrung teilen alle Berufenen und damit auch die Priesteramtskandidaten. Bei ihrem Bemühen um eine gediegene Priesterausbildung, die sich an den gestiegenen Ansprüchen und der immer komplexer werdenden Seelsorgesituation orientiert, bleiben Sprachkurse und Praktika, Vorlesungen und Prüfungen immer nur Annäherungen. Dass sich in der Priesterweihe der Himmel über den Kandidaten öffnet, bleibt, trotz aller redlich erworbenen Qualifikation, zuerst ein Geschenk des Himmels.

Die Ihnen vorliegenden Artikel aus dem Alltag des Priesterseminars spiegeln das Mühen der Priesterkandidaten und ihrer Ausbilder(innen). Dass es fruchtbar wird, liegt letztlich in Seiner Hand. Dieses Wissen entlastet und lenkt den Blick zum Himmel. Und dies nicht nur im Jahr der 1000-Jahr-Feier unseres Bamberger Domes.

Martin Emge, Regens

# DEM HIMMEL ENTGEGEN

1000 Jahre Bamberger Dom

Nein, die Feierlichkeiten zum großen Millenium – dem zweiten innerhalb weniger Jahre nach dem Jubiläum der Bistumsgründung 2007 – sind noch nicht komplett abgeschlossen. Es folgen in diesem Zusammenhang noch Orgelkonzerte und anderes. Allerdings jedoch ist der Höhepunkt dieses Festes bereits Geschichte: Das große Festwochenende vom 04.-06. Mai 2012.

Eine Vielzahl von Veranstaltungen fand an diesem Wochenende im und rund um den Dom statt. Wichtig war den Veranstaltern aber vor allem, den Dom nicht als bloße Sehenswürdigkeit sondern als Cathedral- und Mutterkirche des Erzbistums und somit auch als herausragenden Gebetsort hervorzuheben.

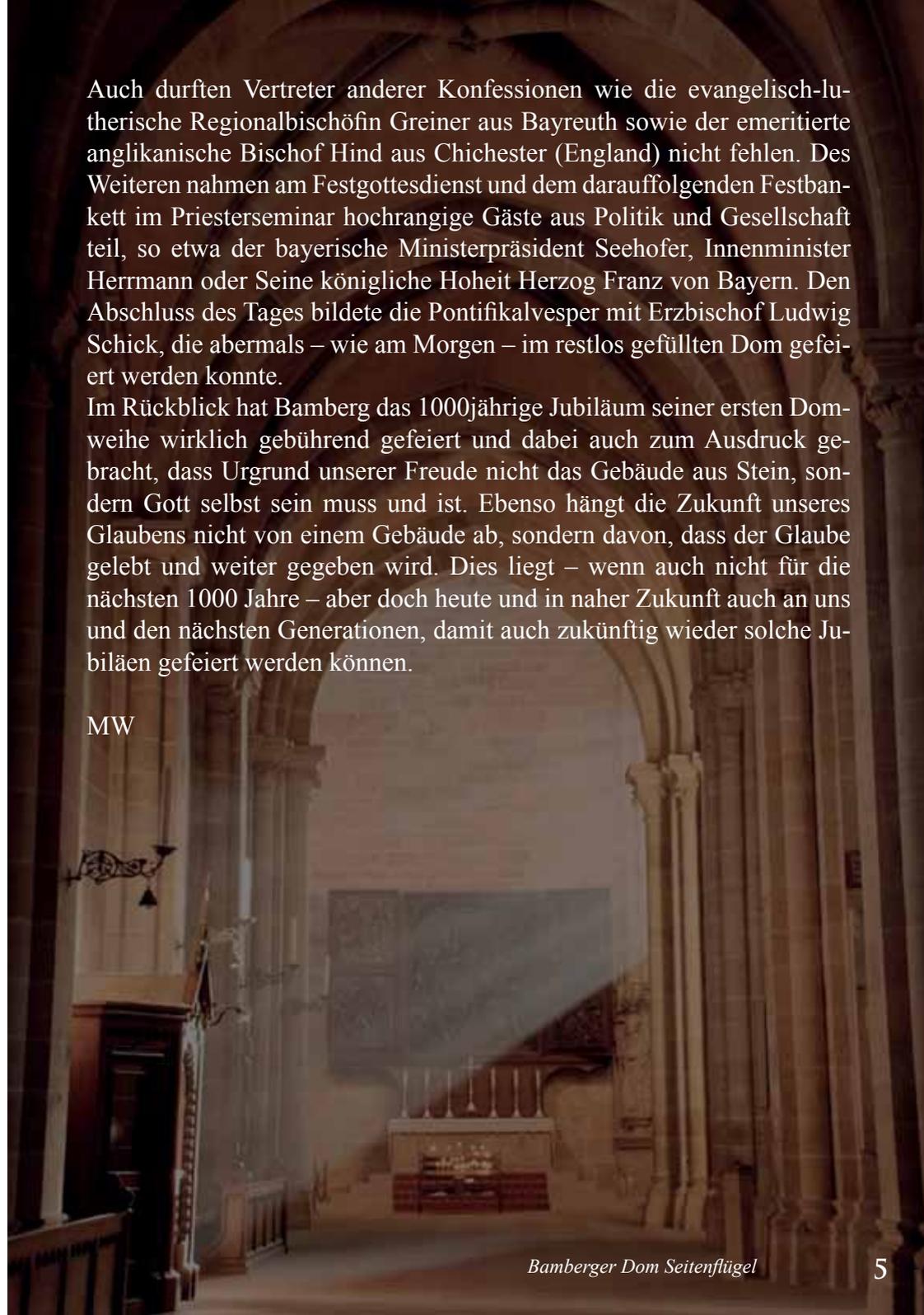
Von Freitag auf Samstag fand so die ganze Nacht eine eucharistische Anbetung in der Nagelkapelle statt, die von Ordensleuten und den Priesterseminaristen gestaltet worden war. Besondere Domführungen wurden ebenso angeboten, wie die Mitfeier der Laudes und Vespers an diesen Tagen. Besonderes Augenmerk widmeten die Besucher, neben den Feierlichkeiten, sicherlich auch dem Diözesanmuseum und seinem neuen Prunkstück, der originalgetreuen Nachbildung der Heinrichskrone. Für das leibliche Wohl wurde in der Alten Hofhaltung gesorgt. Die Krönung des Jubiläums war jedoch das festliche Pontifikalamt zur Domkirchweih am Sonntag.

Wie es sich bei einer richtigen fränkischen Kirchweih gehört, begleitete Blasmusik den feierlichen Einzug mit dem Lied „Ein Haus voll Glorie schauet“. Die angemessene musikalische Umrahmung des Gottesdienstes bildete die Krönungsmesse von Mozart. Viele Bischöfe, wie Kardinal Meisner aus Köln, Kardinal Brandmüller (Vatikanstadt), Bischof Feige aus Magdeburg, die Bischöfe der Suffraganbistümer Eichstätt, Speyer und Würzburg oder Bischof Kothgasser aus Salzburg, waren anwesend – um nur einige zu nennen.

Auch durften Vertreter anderer Konfessionen wie die evangelisch-lutherische Regionalbischöfin Greiner aus Bayreuth sowie der emeritierte anglikanische Bischof Hind aus Chichester (England) nicht fehlen. Des Weiteren nahmen am Festgottesdienst und dem darauffolgenden Festbankett im Priesterseminar hochrangige Gäste aus Politik und Gesellschaft teil, so etwa der bayerische Ministerpräsident Seehofer, Innenminister Herrmann oder Seine königliche Hoheit Herzog Franz von Bayern. Den Abschluss des Tages bildete die Pontifikalvesper mit Erzbischof Ludwig Schick, die abermals – wie am Morgen – im restlos gefüllten Dom gefeiert werden konnte.

Im Rückblick hat Bamberg das 1000jährige Jubiläum seiner ersten Domweihe wirklich gebührend gefeiert und dabei auch zum Ausdruck gebracht, dass Urgrund unserer Freude nicht das Gebäude aus Stein, sondern Gott selbst sein muss und ist. Ebenso hängt die Zukunft unseres Glaubens nicht von einem Gebäude ab, sondern davon, dass der Glaube gelebt und weiter gegeben wird. Dies liegt – wenn auch nicht für die nächsten 1000 Jahre – aber doch heute und in naher Zukunft auch an uns und den nächsten Generationen, damit auch zukünftig wieder solche Jubiläen gefeiert werden können.

MW



# MEDITATION ZUM DOMJUBLÄUM

*Eine Halle aus Stein, sonst nichts?  
Eine Burg mit vier Türmen, für wen?  
Eine Stätte der Gemeinschaft, wozu noch?*

*Fragen in dieser Zeit, kann man sie beantworten?  
Antworten auf das Rufen, können wir sie finden?*

*Ja, wir brauchen nur zu sehen.*

*Ein Ehepaar aus alter Zeit hat alles hingegeben,  
Ihr Glaube war ihr höchstes Gut auf dieser Erde.*

*So bauten sie mit höchstem Fleiß und Streben,  
Dass auch in fernen Zeiten noch die Herzen höher fliegen.  
Viel Altes längst vergangen ist und Neues ist geworden.  
So geht im Lauf der Welt, das Werden und Vergehn.  
Treulich in unsrer Stadt, die vieles schon gesehen.  
Erbaut von vielen Händen, damals und auch heute.  
Ein Zeichen des Hoffens, des Vertrauens und Lebens.  
Ein Ort der Stille und der begeisterten Blicke,  
Ein Quell für die Suchenden.  
Ein Brunnen für die Durstenden.*

*Der Dom, ein Denkmal für viele.  
Der Dom, eine Burg für die Glaubenden.  
Der Dom, eine Stätte der Gemeinschaft, seit*

*TAUSEND Jahren.*

# DIE KRONE DER SCHÖPFUNG

Prof. Dr. Barbara Schmitz

Am 17. Januar wurde nach den Worten von Dekan Prof. Dr. Dünzl mit der Berufung von Frau Barbara Schmitz ein 400-jähriges Prinzip durchbrochen. Nach einer intellektuell beschwingten Vorstellung ihres Wirkens und ihrer Vita begann die neue Professorin des Alten Testaments ihre Antrittsvorlesung: „Der Mensch – Krone der Schöpfung“ im Toskana-Saal der fürstbischöflichen Residenz Würzburg.

Nicht ohne Ironie verstand es die Professorin, sich mit ihrem neuen Ansatz auf wissenschaftliche Weise alttestamentlichen Texten zu nähern, das Publikum mit zu nehmen in eine philologische Arbeit, die zuerst klassische Vorurteile zur Krone der Schöpfung – angeblich der Mensch – aus dem Weg räumte. Mit überzeugendem Augenzwinkern verwies die Professorin auf die erstmalige Verwendung des Terminus in der galanten Literatur. Hier werden Damen als „Krone“ der Schöpfung bezeichnet und ein Bild von Frau konstituiert, das der Hohen Minne verwandt ist – jedoch mit dem vermeintlich biblischen nichts gemein hat.

Der Antrittsvorlesung haben nicht nur Professoren der Uni Würzburg beigewohnt, auch Weggefährten aus dem Leben von Frau Prof. Dr. Schmitz waren anwesend (So der Bamberger Alttestamentler Prof. Dr. Klaus Bieberstein). Neben interessierten Gasthören fand sich aber auch eine große Gruppe von Studenten der Theologie ein. Nach dem Vortrag lud Frau Prof. Dr. Schmitz zu einem Buffet in die Nebenräume ein, verbunden mit dem Wunsch, dass nach diesem Umtrunk jeder Gast einen „Zacken in der Krone“ haben möge.

ChS

## „ALS DER HERR MICH RIEF“

Am 2. April 2005 hat unser Herr seinen treuen Diener, unseren Heiligen Vater Papst Johannes Paul II., in seine himmlische Wohnung aufgenommen. Dieser Mensch, Priester und Papst hat die Herzen vieler Menschen berührt; Er hat zum Fall der Berliner Mauer beigetragen und ist bis zu seinem Tod Jesus Christus gehorsam nachgefolgt. Am besagten Todestag dieses großartigen Papstes, den ich von klein an sehr verehrte, löste in mir einen „Kurzschluss“ aus, welcher meine Vorstellungen und Pläne für meine Zukunft radikal in Frage stellte. Ich komme aus einem katholischen Elternhaus, bin seit meiner heiligen Erstkommunion bis heute Ministrant. Der Gedanke: „Warum nicht Priester werden?“ beinhaltete mit 17 Jahren eine Frage, die meine Lebensplanung seither krass verändert hat. Warum war ausgerechnet der Tod des Papstes der Auslöser für meine Berufung? Warum ich?

Dieser Papst war und ist für mich ein Mittler, durch welchen unser Heiland Jesus Christus zu jeder Stunde wirkt und uns den richtigen Weg zeigt. Papst Johannes Paul II. zeigte nicht auf sich, er verwies stets auf das höchste Ziel: GOTT! Diese Art von Nachfolge, diese Hingabe für die Kirche, dieses sich Vergessen und Verschenken um des Herrn Willen, wie dieser Papst es lebte, war der Ausgangspunkt meine Berufung zum Priestertum. Sein Tod legte neuen Samen in die Erde. Seither wuchs dieser Ruf in mir. Er sollte und musste wachsen, bevor ich mich entschied, in das Priesterseminar einzutreten. Alle Menschen sind berufen, ihr JA zu Jesus Christus zu sprechen und dies nicht nur in der Stunde ihrer Berufung, sondern täglich.

Jede Berufungsgeschichte ist etwas Einzigartiges und wird es so kein zweites Mal geben, denn unser Herr ruft jeden persönlich beim Namen, klopft täglich bei uns an, doch wir müssen ihm die Tür zu unseren Herzen öffnen und JA sagen und uns schließlich wie ein Segelboot vom Heiligen Geist in diese große und weite Welt treiben lassen. Es ist faszinierend, wenn ich mir vorstelle, welche Art von Berufungsgeschichten jeder einzelne Mitbruder mitbringt, unser Herr ist immer unter uns, mit uns, wie bei den Jüngern auf dem Weg nach Emmaus.

YHM



Janet Brooks-Gerloff "Emmaus" (1992)

# WIE FEIERN WIR LITURGIE ?

Zu Beginn unseres Propädeutikums wurden verschiedene Hausämter vorgestellt und verteilt. Durch ein solches Amt wurde es uns ermöglicht, einen individuellen Beitrag zur Seminargemeinschaft zu leisten. Ich selbst entschied mich damals für den Dienst des Sakristans. So war ich von Anfang an mit einem Herzstück unserer Gemeinschaft, der Liturgie, verbunden.

Diese wird bei uns sehr vielfältig gefeiert und beginnt schon bei einem einfachen Stundengebet. Der liturgische Dienst des jeweiligen Tages betet die Psalmen vor und der Rest der Gemeinschaft darf einstimmen.

Einmal in der Woche tritt an die Stelle der Laudes ein von einem Seminaristen gestaltetes Morgenlob. Derselbe Seminarist darf, wenige Tage darauf, auch eine Anbetung gestalten. Hier sind unserer Kreativität keine Grenzen gesetzt. Rockmusikalische Andachten, meditatives Gebet und beeindruckende technische Gestaltungen wurden bei uns bereits Realität. Wenn an dieser Stelle ein Sakristan benötigt wird, beispielsweise um den Altar zu schmücken, liturgische Kleidung bereitzulegen und so weiter, sind meine Sakristan-Kollegen und ich zur Stelle.

Wenn unser Einsatz auch manchmal nicht gefordert ist, so ist er doch bei der Vorbereitung der Heiligen Messe unerlässlich. Die Messe stellt die Quelle unserer Gemeinschaft und den Höhepunkt eines jeden Tages dar. Sie ist der Kern unser aller Berufungen. Entsprechend will sie vorbereitet, durchdacht und würdig gefeiert werden. Damit das gelingt, stehe ich als Sakristan bereit, um liturgische Geräte und Gewänder vorzubereiten, Kerzen zu entzünden, Bücher korrekt aufzuschlagen etc.

Besonders feierlich gestalten wir die Liturgie am Sonntag. Hierzu gehen wir in die große Kapelle des Priesterseminars. Dort können wir den Klängen einer größeren Orgel lauschen und nach Herzenslust Weihrauch verbrennen.

Der Besuch von hohen kirchlichen Würdenträgern ist für uns ebenfalls ein besonderer Anlass. Für uns Sakristane stellen diese immer wieder neu eine Herausforderung dar. Wie viele Priester werden insgesamt zelebrieren?

Müssen zusätzliche Sitzgelegenheiten bereitgestellt werden? Feiern wir die Messe in deutscher oder lateinischer Sprache?

Man sieht, dass es einem Sakristan vor allem eines nicht wird: langweilig. Daher kann ich den Dienst als Sakristan allen künftigen Propädeutikern empfehlen.

BG



*Benedict beim Vorbereiten der Gewänder für die Priester*

# ADVENTSFEIER

der Hausgemeinschaft und Angestellten

Nach der Heiligen Messe mit allen Hausangestellten veranstaltete das Propädeutikum am Abend des 16. Dezember 2012 im Speisesaal des Priesterseminars die alljährliche Adventsfeier diesmal unter dem Motto „Advent - Zeit der Erinnerung“.

Es begann mit einem herrlichen Abendessen. Christian Wohlfahrt leitete uns als Conférencier mit Anekdoten oder Gedichten durch das Abendprogramm. Er begann als alter Großvater, der aus dem Schaukelstuhl eine Geschichte unter unserem Tannenbaum vortrug. Danach reihten sich weitere Gedichte, Gesänge und Geschichten, die von uns Propädeutikern einstudiert und vorgetragen wurden, in den Ablauf ein. Ein besonderes Erlebnis waren unsere drei „Christkindla“, Marek Bonk, The Hai Nguyen und Yousif Hanna Micha, die als Bee Gees auftraten und auch Reinhard Mey wäre stolz gewesen.

Frau Zimmermann, unsere Kirchenmusikerin und Gitarrenlehrerin, studierte mit uns im Unterricht ein Adventslied ein, welches wir zum Besten gegeben haben. Außerdem hat auch der Gitarrenkurs drei Lieder eingeübt und vorgeführt.

Unter weiteren instrumentalen Highlights war ein Trompetenstück mit Klavierbegleitung. Zu später Stunde klopfte es an der Speisesaaltür. Wer war es? Der Nikolaus, jedoch etwas verspätet, denn der 6. Dezember lag schon zwei Wochen zurück. Doch er hatte trotzdem noch einige Geschenke dabei: ein Windrad für den Regens (er beschreibt gerne das Priesterbild der Zukunft anhand einer Windkraftanlage), ein neues Auto für den Subregens (er fährt einen 23 Jahre alten Ford Sierra) und eine warme Mütze für den Spiritual (durch die sibirische Kälte beim Bistumsbesuch in der nördlichsten Stadt Italiens dachten wir an die Gesundheit des Spirituals).

Beendet wurde der Abend mit den Geschenken des Regens an uns Seminaristen, welche wir für Israel gut gebrauchen konnten.

Unser Conférencier hatte das letzte Wort und durfte den offiziellen Teil mit einem Dank an die Hausleitung und die Angestellten, v.a. das Küchenteam, das uns an diesem Abend bekocht hat, verlassen.

ChW



*St. Nikolaus und sein Knecht Ruprecht betreten den Saal*



*Der Gitarrenkurs von Frau Zimmermann gab ihr erstes Debut*



*Unsere Schola beim gemeinsamen Abschlusslied des Abends*

# SOZIALEINSATZ

Ein fester Bestandteil des Propädeutikums ist ein caritativer Einsatz in den ersten sechs Monaten. Zweimal pro Woche (jeden Dienstag und Donnerstag) hilft man ca. fünf Stunden in einer sozialen Einrichtung. Dies kann ein Kinderhort oder ein Altenheim, das Josefslädchen oder der Treffpunkt für Menschen in Not, eine Behinderteneinrichtung oder auch ein Jugendhaus sein.

## Treffpunkt „Menschen in Not“

Am Morgen bestand unsere Arbeit aus dem Vorbereiten von Kaffee und Tee, sowie dem Anfertigen von kleinen Imbissen. Dann wurde das warme Mittagessen gekocht. Wenn der Betrieb im Treffpunkt es zulässt, bietet sich besonders am frühen Vormittag, wie nach dem Mittagessen die Gelegenheit, sich für längere Zeit zu den Gästen zu setzen. Durch ungezwungene Gespräche weiß man mit der Zeit, mit wem man es hier zu tun hat. Gelegentlich spielten wir auch zusammen Karten- oder Brettspiele. Die Praktikumsstelle bietet folglich nicht nur Gelegenheit zum Kochen, Kellnern und Abspülen, sondern man hat ausreichend Zeit die anwesenden Personen kennenzulernen.

Einen ganz besonderen Stellenwert haben die sogenannten „Spezialaufträge“ bei „Menschen in Not“. Für einen inhaftierten Stammgast durften wir etwa den Fernseher aus seiner verlassenen Wohnung abholen.

Neben der Wärmestube, die nicht nur im Winter Mittelpunkt des Treffpunkts ist und der kostenlosen Beratung durch Fachpersonal in verschiedensten Notsituationen, besitzt der Treffpunkt zudem eine eigene Kleiderkammer, aus welcher Bedürftige kostenlos Kleidung erhalten. Darüber hinaus besteht für Obdachlose die Möglichkeit, bei „Menschen in Not“ eine Postadresse einzurichten.

Ohne eine Postanschrift wäre den Obdachlosen Vieles nicht möglich, wie die Beantragung von SGB II Leistungen. Ein Computer mit Drucker und Kopierer steht für das Schreiben von Bewerbungen zur Verfügung. Wer Hilfe beim Verfassen einer Bewerbung benötigt, bekommt diese selbstverständlich. Für unsere geleistete Arbeit erfuhren wir eine große Dankbarkeit durch die Gäste von „Menschen in Not“.

Das Hauptziel von „Menschen in Not“ ist die Hilfe zur Selbsthilfe. Durch Angebote, wie einer Postanschrift oder Unterstützung beim Verfassen einer Bewerbung wird Obdachlosen bzw. sozial schwachen Menschen die Möglichkeit gegeben, sich für eine Arbeitsstelle zu bewerben. Bei aller Unterstützung und Hilfe ist es jedoch die wichtigste Aufgabe, die Selbstständigkeit der einzelnen Menschen zu fördern. Es ist somit nicht das Hauptziel der Einrichtung, die Menschen möglichst lange zu versorgen, sondern ihnen den Weg zurück in die Selbstständigkeit zu ermöglichen und sie in die Gesellschaft zu integrieren.

In den letzten sechs Monaten konnten wir eine Menge über die sozialen Probleme verschiedener Menschen lernen und mit welchen Möglichkeiten man etwas dagegen unternehmen kann. Dabei durften wir fachliche, menschliche und auch theologische Erfahrungen sammeln.

Dadurch, dass wir uns als Priesteramtskandidaten vorstellten, war bereits das Interesse einiger Gäste des Treffpunkts geweckt. Ohne selbst das Gesprächsthema auf derartige Gebiete zu leiten, zeigten viele Menschen Interesse an unserer Berufung. Besonders die Frage, warum man sich für diesen Weg entschieden habe und wie genau die „Ausbildung“ in den kommenden Jahren aussehen werde, waren häufig gestellte Fragen. Es zeigte sich, dass bei einigen, die seit langer Zeit nichts mehr mit Religion oder Kirche zu tun hatten, plötzlich (positive) Kindheitserfahrungen geweckt wurden. Das Wissen etwa um Inhalte des katholischen Glaubens empfanden wir bei manchen als umfangreicher als bei einigen Firmgruppen. Auch wenn gelegentlich Menschen ihr Unverständnis über eine Zukunft, die dem Willen Gottes und der Kirche geweiht sein soll, nicht zurückhalten konnten, war die Sympathie für diesen Weg doch erstaunlich groß. Auch von Mitgliedern anderer (christlicher) Religionsgemeinschaften wurde uns Respekt für unsere Entscheidung erwiesen.

## Werkstatt der Lebenshilfe

Nachdem im September 2011 unserer Gemeinschaft eine Zahl von verschiedensten Einrichtungen vorgestellt worden ist, fiel meine Wahl dabei auf eine Werkstatt der Lebenshilfe Bamberg. Obwohl ich zwar vor einigen Jahren bereits kleine Erfahrungen in der Arbeit mit behinderten Jugendlichen machen durfte, wollte ich nochmals intensiver in diesen Bereich eintauchen, in dem ich mit Menschen verschiedensten Alters arbeiten konnte.

So kam es, dass ich im Oktober meinen Einsatz in einer 12-köpfigen Arbeitsgruppe der Bamberger Lebenshilfewerkstatt in der Moosstraße antrat. Dort war ich nun jeden Dienstag und Donnerstag ab 7:30 Uhr fünf Stunden aktiv und unterstützte die Gruppenleiterin bei der Betreuung. Dabei konnte ich die behinderten Mitarbeiter mit all ihren Fähigkeiten und Ausdrucksformen intensiv kennenlernen.

Wöchentlich war es mir auch möglich, eine „Bibelstunde“ anzubieten, zu der regelmäßig etwa zehn Personen erschienen. In dieser konnte ich den Menschen mit Behinderung u.a. die tagesaktuellen Festlichkeiten der Kirche, wie z.B. Weihnachten, Ostern, etc. näher erläutern. In diesem Rahmen besuchten wir gemeinsam auch einen eigens dafür vorbereiteten Gottesdienst in der St. Anna Kirche. In diesen Bibelstunden wurde mir persönlich sehr bewusst, dass Glaube und Kirche für Behinderte eine äußerst wichtige Rolle spielen.

Rückblickend möchte ich sagen, dass dieser Dienst am Nächsten, den ich bei den behinderten Menschen leisten durfte, mir tiefe Einblicke in ihr Leben beschert hat und mich nochmals in meiner Entscheidung zum Priestertum bestärkt hat. Es war eine wundervolle Erfahrung, mit den Mitarbeitern der Lebenshilfe zusammenzuarbeiten und diese kennengelernt zu haben.



*Marek, Matthias und Harald in der Werkstatt*

## MEIN PRIESTERBILD

### „Ich würde den Beruf jederzeit wieder wählen“

Am 03. März 2012 haben sich die Propädeutiker mit dem Thema „Priesterbild“ beschäftigt. Dazu hatte Regens Emge drei verschiedene Priestergenerationen eingeladen. Als Ruhestandsgeistlicher kam der ehemalige Finanzdirektor des Erzbistums DK i. R. Hauf ins Haus. Für mitten im Beruf Stehende ist Pater Klemens August Droste O.Carm der Einladung des Regens gefolgt. Als dritter Referent wurde uns Kaplan Dieter Georg Jung aus Ebensfeld präsentiert. Zu Beginn des Themenblocks erzählten alle drei ihre Berufungsgeschichten. Begonnen hat der Älteste in der Runde, da er auch von den Zeiten vor den II. Vat. Konzil erzählen konnte. Als Erzbischöflicher Finanzdirektor hat er vieles erlebt, wovon er uns sehr gerne berichtete. Höchsten Wert legte er auf Zeit für die Seelsorge draußen in der Pfarrei. In Zukunft sollten wir Zeit haben für unsere Pfarrkinder haben, damit sie mit ihren Sorgen und Nöten zu uns kommen könnten. Gerade heute ist die Zeit für Menschen und Begegnungen besonders wichtig. Man hetzt von einem Termin zum Nächsten. Er gab uns den Tipp: „Gestalten sie ihren Zeitplan so, dass sie auch einmal länger verweilen können.“ Anschließend berichtete der Jüngste, der Referent, Kaplan Jung. Da er selbst noch vom Leben im Priesterseminar sprechen kann, erwähnte er auch, dass sich die Alumnen nicht nur hinter ihren dicken Mauern verstecken sollen, sondern auch mal raus gehen müssten, damit sie die Menschen kennen- und verstehen lernen und nicht nur im eigenen Dunst leben, sondern über den Tellerrand auch mal hinaus schauen. Sein Ratschlag für uns war: „Geht an manche Dinge unvoreingenommen heran, dann macht ihr die besten Erfahrungen.“ Er zeigte uns durch ein sehr bewegendes Berufszeugnis, dass es wichtig ist, neuen Dingen gegenüberaufgeschlossen zu sein. Zum Schluss kam der Karmelitenpater Klemens August zu Wort.

Er war in doppelter Hinsicht interessant. Einerseits erzählte er davon, wie er ins Priesterseminar Münster eingetreten war; andererseits erläuterte er seinen weiteren Weg hin zum Ordensleben. Er legte seinen Schwerpunkt darauf, dass der Priesterdienst zuerst ein Dienst am Menschen sein sollte. Wir müssen auf Menschen zu gehen, um mit ihnen in Kontakt zu kommen und nicht nur große Liturgien feiern. Er unterstrich seine Berichte mit einem ganz einfachen Beispiel. Er stelle folgende Frage: „Wie viele Menschen aus der Pfarrgemeinde haben davor Angst, über die Türschwelle des Pfarrhauses zu treten oder einfach beim Pfarrer um ein Gespräch zu bitten?“ An solchen scheinbar einfachen Angelegenheiten lässt sich gut erkennen, wie hoch die Barrieren zwischen dem Pfarrer und seinen Gläubigen sein kann.

Bei allen drei Referenten konnten wir spüren, dass sie ihrer Berufung mit Leib und Seele nachgehen. Sie sagten auch, dass sie den Beruf wieder wählen, aber so einiges vielleicht anders machen würden. Es war eine sehr fruchtbare Themeneinheit. Wir konnten den Priestern zeigen, dass sich auch heute einige junge Menschen für den Weg der Nachfolge entschieden haben. Umgekehrt konnten uns die Referenten durch ihren großen Schatz an Erfahrungen uns einige wichtige Dinge mit auf den Weg geben. Mir selbst wurde nach diesem Tag erstmalig richtig bewusst, dass es nicht „den Priester“ gibt. Es braucht eine gewisse Mischung zwischen Seelsorger und Gemeindeleiter. Es wird keine leichte Aufgabe für uns werden, aber mit Gottes Hilfe schaffen wir es!

MG

## SEID MEIN ZEUGE

### **Nachfolgen:**

ins Ungewisse, in der Gewissheit, nicht allein zu sein.

### **Nachfolgen:**

SEINEN Weg zu meinem machen.

### **Nachfolgen:**

begleitet sein und Begleiter für andere sein.

### **Nachfolgen:**

auf SEINEN Spuren eigene Spuren hinterlassen

### **Nachfolgen:**

SEIN Kreuz mittragen in den Kreuzen meines Lebens

Gisela Baltés

(aus dem Magnificat Stundenbuch, Ausgabe September 2007)

# LASST LIEDER ERKLINGEN!

„Lasst in eurer Mitte Psalmen, Hymnen und Lieder erklingen, wie der Geist sie eingibt. Singt und jubelt aus vollem Herzen zum Lob des Herrn!“ (Eph 5,19)

Damit das, was der Heilige Paulus an die Epheser schreibt, auch in der Realität gut umgesetzt wird, gibt es die Stimmbildung und Sprecherziehung im Propädeutikum. Wöchentlich – jeweils am Montag – kam Frau Anita Fösel (Musikpädagogin und B-Kirchenmusikerin in Bamberg, St. Heinrich) zu uns ins Priesterseminar, um mit uns in Kleingruppen singen zu üben. Wer jetzt denkt, wir saßen nur zusammen und haben ein paar Lieder aus dem Gotteslob miteinander gesungen, hat sich gewaltig ge-

täuscht. Denn Frau Fösel, die selbst am Mozarteum in Salzburg Gesang studiert hat, versuchte die Alumen mit Liedern von Johann Sebastian Bach oder Franz Schubert zu begeistern. Und wir können festhalten: ihr Versuch ist geglückt und am Ende des Jahres konnte jeder Propädeutiker ein klassisches Gesangsstück vortragen (auch wenn es mit viel Mühe verbunden war, weil jede Stunde ein Stück Arbeit an der Stimme war). Ebenfalls montags erhielten wir Unterricht in Sprecherziehung bei Frau Christine Schoierer. Eigentlich ist „Unterricht“ das falsche Wort – denn die meiste Zeit arbeiteten wir nach dem Prinzip „trial and error“.



*Lukas beim Einzelunterricht mit Frau Fösel*

Ob es um das Sprechen mit Stichwortzetteln, die Arbeit an Gestik und Mimik oder das Vortragen einer biblischen Lesung ging: immer stand am Anfang der Versuch und dann Kritik oder Lob von den Mitbrüdern und von Frau Schoierer. Und sogar die Selbstbeobachtung kam nicht zu kurz, wenn Vorträge mit der Videokamera aufgezeichnet und anschließend ausgewertet wurden.

Das Highlight am Ende der Woche – nämlich immer am Freitag – war der kurzweilige und lehrreiche Kirchenmusikunterricht bei Frau Klara Zimmermann. Auch wer vor dem Propädeutikum noch nie etwas von Psalmtönen oder Hallelujaversen gehört hatte, lernte in kurzer Zeit den Vortrag eines Antwortpsalmes, der in der Messfeier vor der Hausgemeinschaft vorgesungen wurde. Wir konnten unser Liedrepertoire der Lieder aus dem Gotteslob erweitern, erfuhren interessante Dinge über Neumen (Vorgänger der modernen Noten) und lernten, die Endsilben der Worte des Textes nicht zu betonen.

FB



*Zu Beginn jeder Sprecherziehungsstunde gilt es sich ersteinmal aufzulockern*

# SPORT UND THEOLOGIE

– passt diese Kombination in das Leben eines Alumnus?

September 2011 – es ging fast ein Raunen durch die Menge der Propädeutiker, als diese erfuhren, dass jeden zweiten Samstag am Nachmittag Sport auf dem Stundenplan steht. Wer von diesen jungen Männern hätte damit gerechnet, dass man in einem Priesterseminar auch Sport treiben soll.

Dass sich jedoch sportliche Betätigung und Theologie nicht ausschließen, sieht man z. B. an unserem Erzbischof Dr. Schick, der jeden Tag in den frühen Morgenstunden Joggen geht. Auch in Klöstern wird das Thema mittlerweile immer wichtiger. So stehen z. B. auf dem Wochenplan eines jeden Mönchs im Stift Heiligenkreuz, einem Zisterzienserkloster im Wienerwald, drei Stunden Sport. Diese darf sich der Bruder frei einteilen und dabei seinen persönlichen Vorlieben nachkommen.

Sport ist gut für die Gesundheit, hält einen fit und bietet vor allem einen großen körperlichen Ausgleich zu Spiritualität und Studium.

Zu Beginn des Propädeutikums wollten das nur einige Alumnus wahrhaben. Doch mit der Zeit kamen die Erkenntnis und auch die Freude an der gemeinsamen körperlichen Betätigung. Es zeigte sich, dass Sport nicht nur „körperliche Arbeit“ ist. Vielmehr ist es ein Mittel, um die Willenskraft zu stärken, die eigenen Kräfte zu erproben, den Körper zu einem besseren Instrument der Seele zu machen und Gemeinschaft aufzubauen. Ein Höhepunkt der Sportstunden, der wohl allen in Erinnerung bleiben wird, ist das Fußballspiel an einem Samstagnachmittag auf dem hauseigenen, schneebedeckten Hartplatz bei eisigen Minustemperaturen. An so etwas hätte wohl im September noch kein Alumnus zu denken gewagt. Mittlerweile ist die Motivation zur sportlichen Betätigung so weit vorgeschritten, dass das „Praeparatorium ad Martyrium“, der Name unter dem der Sportraum auch bekannt ist, immer öfter unter der Woche besucht wird und sich sogar eine kleine Gruppe gebildet hat, die drei Mal die Woche am frühen Morgen vor der Tageszeitenliturgie, Joggen geht.

Sport, Spiritualität und theologisches Studium – diese Dinge schließen sich nicht aus, sondern schaffen ein Gleichgewicht, das Körper und Geist wohl tut. Trotz anfänglicher Skepsis konnten die Propädeutiker diese positive Erfahrung in den letzten Monaten für sich gewinnen. Somit wird auch die Frage, die zu Beginn gestellt worden ist, beantwortet: Diese Kombination passt sehr wohl in das Leben eines Alumnus und ist auch jedem anderen Studenten ans Herz zu legen.

MB



*Dehnübungen vor dem großen Fußballspiel*

# DIE SPRACHENSCHULE

– das dritte Standbein

*„Sie werden das schon schaffen!“*

Wenn man sich das große Programm des Propädeutikums anschaut, dann stößt man auf drei Bereiche. Einmal die Lebensschule, dann die Bibelschule und die Sprachenschule rundet das Ganze ab. In diesen Bereichen sind wichtige Grundkenntnisse von Nöten, damit man seine Zukunft erfolgreich gestalten kann. Besonders die Sprachkenntnisse in Latein, Altgriechisch und Hebräisch sind für das Studium der Theologie sowohl von Vorteil, als auch unabkömmlich.

Mit diesem Wissen im Hinterkopf starteten wir in den Unterrichtsblock Latein bzw. Altgriechisch. Einige der Propädeutiker machten sich zu Beginn bereits verrückt, ob sie den Lernstoff in den Kopf bekommen würden. Doch schon nach wenigen Tagen hatten auch die letzten Skeptiker Zuversicht. Unsere Lehrerschaft machte Mut und beruhigte in manchen schweren Sorgen. Frau Trepesch schaffte es, ihre Lateinmannschaft, vier Propädeutiker, sofort auf Erfolgskurs zu bringen. Sie ist eine Gymnasiallehrerin, welche extra für unsere Grundausbildung engagiert wurde. Mit den „schweren Fällen“ des Kurses setzte sie sich, wie selbstverständlich zu gesonderten Einheiten zusammen. Schließlich wurden ihre Bemühungen damit belohnt, dass alle Lateinschüler den Kurs mit bestandener Prüfung beendeten.

Neben Frau Trepesch hatte man für die Altgriechen Dr. Lugauer gebeten, den Unterricht zu leiten. Da könnten sich so einige Lehrer etwas davon anschauen. Dr. Lugauer unterrichtete an einigen Gymnasien in Bamberg. Jetzt, da eigentlich schon im Ruhestand ist, hat er eine neue Lebensaufgabe gefunden. In diesem Jahr durften 9 Seminaristen bei ihm den Altgriechisch-Unterricht genießen. Er fand genau das richtige Maß zwischen Spaß und Ernst; schrieb per Hand die Folien für den Unterricht, was ihm manchmal nicht nur Nerven, sondern auch Freizeit kostete.

Dennoch betrachtete er es als Selbstverständlichkeit, seine Schüler so gut wie möglich auf die Prüfung vorzubereiten. Er ließ keinen auf der Strecke liegen und half, wo er konnte. Von sich selbst sagte er: „Mein Arzt hat mir bestätigt, dass mir die Unterrichtsstunden mit den Propädeutikern gut tun.“ Dr. Lugauer freute sich, wenn ihn seine Schüler nicht nur im Unterrichtsraum mit Kaffee und Leckereien versorgten, sondern auch mal außerhalb des Priesterseminares über den Weg liefen. Die Freude über seinen diesjährigen Kurs ging so weit, dass wir sogar seinen Freundeskreis mit unseren Aktionen zum Lachen brachten. Auch ihm gab der Erfolg recht. Alle haben erfolgreich bestanden. Am 30. April 2012 konnte Dr. Lugauer auf 75 Lebensjahre zurückblicken. Da bedankten sich die Propädeutiker mit einem ganzen Korb voller guter Leckereien. Wir erfuhren von seinen Bekannten, dass wir ihn mit diesem Geschenk in besonderer Weise erfreut haben.

Schließlich durften wir in den zweiten Sprachenblock starten. Hier wurde PD Dr. Gaß gebeten, uns die hebräische Sprache beizubringen. Als Privatdozent kommt Dr. Gaß von der Universität München zu uns. Daraus schlossen wir, dass er uns mit Sicherheit ein fundiertes Wissen mitgeben würde. Auch er verstand es sehr gut, uns zu motivieren. Den Einstieg in die Sprache machten wir direkt vor der Israelfahrt, damit wir im Land der Israeliten ein wenig lesen könnten; und wir konnten es tatsächlich. Nach der Bibelschule dann ging es in den Endspurt, so dass auch diese Sprache als Basis für unser Studium grundgelegt ist.

MG



Hebräischunterricht bei Dr. Gaß

# DIE SYRISCH-KATHOLISCHE KIRCHE

Bevor ich mit meiner Familie vor 17 Jahren nach Deutschland gekommen war, gehörten wir der Syrisch – Katholischen Kirche in Mosul/Irak an. Im folgenden Bericht möchte ich einen Einblick in diese Kirche des Orients geben.

Die Syrisch-Katholische Kirche ist eine katholische Ostkirche, die dem christlichen Orient angehört und geschwisterliche Verbundenheit mit der Syrisch-Orthodoxen Kirche teilt, jedoch in vollkommener Verbundenheit mit dem Papst lebt. Ihre offizielle Liturgiesprache ist das Syrische und das Arabische. Sie gehört dem westsyrischen Ritus an. Diese Kirche wird als Kirche von Antiochien bezeichnet, weil man in Antiochien, der Stadt, der sich die Apostel Peter und Paul besonders verbunden fühlten, die Jünger Jesu zum ersten Mal als Christen bezeichnet wurden. Die Väter dieser Kirche sind der Heilige Ignatius, Bischof von Antiochien und der Heilige Ephräm der Syrer. Der Ursprung dieser Kirche geht auf das Konzil von Chalzedon zurück, das 4. Ökumenische Konzil, das die zwei Naturen Jesu Christi lehrte, eine menschliche und eine göttliche. Die Kirche von Antiochien lehnt dies ab, da sie in Christus ausschließlich die göttliche Natur anerkennt (→ Monophysitismus). Folglich trennte sich die Kirche von Rom, behielt aber ihre Liturgie in syrischer Sprache bei. Die Kontakte mit den Missionaren der Jesuiten und Kapuzinern im 17. Jahrhundert führte zu einer Spaltung innerhalb der Orthodoxen Syrischen Kirche und so kommt es zur Entstehung der Syrisch-Katholischen Kirche. So führt im Jahre 1662 der Einfluss der katholischen Missionare zur Wahl eines Bischofs, der die Vereinigung mit Rom als vorteilhaft betrachtet. Nach seinem Tod entstehen gewaltige Auseinandersetzungen, die zur Aufteilung der Syrisch-Katholischen Kirche in zwei Gemeinden führt, wovon eine mit Rom in Verbindung bleibt und im Jahre 1732 Michael Jarweh den Metropolit von Aleppo (Syrien) zu ihrem Patriarchen wählt. Ihm gelingt es, eine parallele Hierarchie aufzustellen.

Bis ins Jahr 1929 liegt der Patriarchen-Sitz in Aleppo. Nach politischen Ereignissen zieht der Patriarch nach Mardin im Süden der Türkei um. Nach einem Massaker der Ottomanen (1. Weltkrieg) findet die Syrisch-Katholische Kirche im Libanon Zuflucht – seit 1920 gilt Beirut als Sitz des Patriarchen. Die Vikariate des Libanon, der Türkei und von Jerusalem unterstehen seiner Oberherrschaft. Andere Vikariate bestehen in verschiedenen Ländern der Welt. Sie stehen den Gläubigen der Diaspora zu Dienste, z.B. im Irak. Die Syrisch-Katholische Kirche umfasst ca. 200.000 Gläubige. Diese Kirche ist im Heiligen Land durch das Patriarchalexarchat in Jerusalem vertreten, das 1890 entstand mit zwei Pfarrgemeinden in Jerusalem (St. Thomas), in Betlehem (St. Joseph) und in Amman (Jordanien). Der Exarch hat seinen Sitz im Norden des Tors von Damaskus und trägt Sorge für 100 Familien, die in Jerusalem, Jaffa, Lod, Haifa und Betlehem verstreut sind. Im Jahr 1985 hat die Gemeinde die neue Patriarchalkirche von Jerusalem eingeweiht, die dem Heiligen Thomas gewidmet ist, dem Apostel der Völker Syriens und Indiens. Die Syrisch-Katholische Kirche in Israel ist eine der christlichen Gemeinden mit Zivilrecht. Die christlichen Gerichte dieser Gemeinden haben Gerichtsgewalt über Ehe und Scheidung. In den letzten Jahrzehnten sind immer mehr ökumenische Verbindungen zwischen den beiden Syrischen Kirchen der orthodoxen und katholischen entstanden. Sie teilen die Zugehörigkeit zur Antiochenischen Riten-Tradition, die Seelsorge und die gegenseitige Spendung der drei Sakramente Taufe, Eucharistie und Krankensalbung. Am 23. Januar 2009 empfing der Heilige Vater, Papst Benedikt XVI. den neuen Patriarchen der Syrisch-Katholischen Kirche, Seine Seligkeit Mar Ignatius Joseph III. Younan, in einer Audienz. Der Papst hat die Gläubigen dieser Kirche aufgerufen, ganz besonders im Heiligen Land, im Irak und Libanon den Frieden auszusäen:

“Es ist mein Wunsch, dass im Orient, aus dem die Verkündigung des Evangeliums gekommen ist, die christlichen Gemeinschaften auch weiterhin am Leben bleiben und ihren Glauben bezeugen, wie sie es seit Jahrhunderten getan haben. Gleichzeitig wünsche ich, dass allen, die sich andernorts niedergelassen haben, die entsprechende pastorale Aufmerksamkeit entgegengebracht wird, damit sie in fruchtbarer Weise mit ihren religiösen Wurzeln verbunden bleiben können.”

YHM

# BRIEF AUS DEM SUDAN

Liebe Mitbrüder,

ich grüße Euch herzlich aus dem heißen Südsudan.

Seit einigen Wochen bin ich nun hier in der Missionsstation Tali, in der mein Bruder Markus als Comboni-Missionar zusammen mit weiteren drei Ordensmitbrüdern tätig ist. Ich lerne hier eine Welt kennen, die für die meisten von uns ziemlich fremd ist. Vor allem in den Außenstationen scheint die Zeit stehen geblieben zu sein. Ich sehe Männer mit Pfeil und Bogen, Frauen, die unter Bäumen das Essen zubereiten, Kinder, die nackt auf der Erde spielen. Hier im Südsudan sieht sich ein Missionar mit Fragen und Aufgaben konfrontiert, die einer völlig anderen Denk- und Kulturwelt entstammen. Die Menschen haben nach unserem Verständnis oftmals nur das Notwendigste zum Leben. Dementsprechend ist das Lebensgefühl. Stress oder Hektik sind hier Fremdwörter. Das Einzige, was die meisten haben, ist Zeit. Was man am Ende eines Tages geschafft hat, ist eher nebensächlich. Man sitzt viel Zeit zusammen, redet ein bisschen und verbringt den Tag im Schatten. Vieles regelt sich hier über den direkten Kontakt. Probleme und Konflikte werden deshalb offen ausgetragen. Was die Menschen sehr stark verbindet, ist die Stammeszugehörigkeit. Hin und wieder finden daher Kämpfe zwischen den verschiedenen Stämmen statt. Für unser Verständnis mag das eher befremdlich klingen, aber in Wirklichkeit ist es eine andere Art und Weise, mit Spannungen und Meinungsverschiedenheiten umzugehen.

Was die derzeitige politische Lage angeht, befindet sich der junge Staat in einer sehr angespannten Situation. Vor allem an den nördlichen Grenzgebieten kommt es hin und wieder zu heftigen Auseinandersetzungen. Die Gründe liegen zum einen in der sehr langen ethnischen und religiösen Unterdrückung der Schwarzafrikaner, zum anderen im Streit um wichtige Ölfelder, von denen sowohl der arabisch-islamisch geprägte Norden als auch der christliche Süden wirtschaftlich abhängig sind.

Der jahrelange Bürgerkrieg ist also alles andere als wirklich zu Ende. Überhaupt verfügt der Südsudan über große Energieressourcen. Es gibt zahlreiche Bodenschätze (Öl, Gold, Uranium), Wind- und Sonnenenergie sind in unbegrenzter Menge vorhanden. Obwohl das Land in der Regenzeit in saftigem Grün steht, bleiben große Flächen des Landes ungenutzt. Wem die Flächen überhaupt gehören, ist oft ungewiss. Daher ist im Moment der Landraub ein großes Problem. Zudem versuchen ausländische Wirtschaftsmächte sich an den Bodenschätzen zu bereichern und gleichzeitig Absatzmärkte zu schaffen. Die Probleme liegen also nicht nur auf nationaler, sondern auch auf internationaler Ebene. [...] Grundsätzlich besteht die Möglichkeit, dass das Land aufgrund seiner Schätze stark an Einfluss gewinnen kann - zumindest in Afrika.

Das alltägliche Leben in der Missionsstation selbst ist eher schlicht. Was man zum Leben braucht, ist aber größtenteils vorhanden. Im Gegensatz zu vielen hier haben wir zumindest ein festes Dach über dem Kopf, haben fließendes Wasser und meistens Strom



für Licht. Zum Essen gibt es jeden Tag Nudeln, Reis und Bohnenkerne, Fleisch nur zu besonderen Anlässen. Ein gekühltes Bier oder ein Glas Wein sind hier purer Luxus, zudem sowieso keine Möglichkeit zum Kühlen vorhanden ist. Die Gottesdienste finden in der Regel in Strohhütten statt, wo man auf Baumstämmen sitzt. Gebetet und gesungen wird das meiste in der einheimischen Sprache Bari. Der Tag klingt dann meistens mit dem gemeinsamen Abendessen aus. Wenn es dunkelt wird, ist es ohnehin besser, sich wegen der Schlangen, Skorpione und anderer wilder Tiere nicht mehr im Freien aufzuhalten.

Im Vergleich zu den Aufgaben eines deutschen Pfarrers ist hier ein Missionar meist die erste Ansprechperson für nahezu alle alltäglichen Anliegen. Wenn beispielsweise eine Maschine kaputt geht, laufen die Leute zuerst zum Missionar und fragen ihn um Rat. Die Menschen sind hier mit modernen Maschinen und Geräten alles andere als vertraut. Daher ist es gut, wenn ein Priester sowohl technisch als auch medizinisch ein bisschen Ahnung hat. Regelmäßige Sitzungen und Versammlungen von pastoralen Gremien gibt es in der Form nicht. Wenn es etwas zu beraten gibt, dann kann das schon mal spontan geschehen. Organisatorisch läuft vieles über meist junge Katechisten, die als eine Art Gemeindeleiter fungieren. Viele Außenstationen können von einem Priester vielleicht dreis bis viermal im Jahr aufgesucht werden.

Obwohl viele getauft sind und versuchen, ein christliches Leben zu führen, hat für sie die Ehe mit mehreren Frauen einen sehr hohen Stellenwert. Ansehen genießt hier beispielsweise ein Mann dann, wenn er möglichst viele Frauen und Kinder hat. Das, was den Menschen wichtig und erstrebenswert erscheint, entspricht oftmals eben nicht unserer westlichen Vorstellung. Eine berufliche Karriere streben nur die wenigsten an. Im Hintergrund der Erfahrungen lerne ich das Gute, aber auch die Missstände unserer eigenen Gesellschaft und Mentalität klarer zu erkennen. Ich lerne deutsche Werte wie Pünktlichkeit, Zielstrebigkeit, Gründlichkeit, methodisches Vorgehen usw. schätzen, erkenne aber auch Missstände wie z.B. Konsumsucht, Schnelllebigkeit, zunehmende Kommunikationsunfähigkeit aufgrund moderner Medien. Der Aufenthalt in einer fremden Kultur schärft in erster Linie den Blick auf die eigene Kultur und hilft, sich kritisch damit auseinander zu setzen.

Die positiven Seiten des afrikanischen Lebensstils liegen in der Ruhe und Gelassenheit. Psychische, meist postmoderne Krankheiten wie Burn-out oder Depression existieren hier schlicht und einfach nicht. Wenn etwas nicht klappt oder funktioniert, dann ist es eben so. Die Menschen hier machen sich nicht verrückt, obwohl sie oftmals mit großen Problemen zu kämpfen haben. Ich denke, die Mischung aus deutscher Gründlichkeit und südsudanesischer Gelassenheit ein guter Weg in die Zukunft.

CK

## FEUERSTEIN-KONFERENZ XVI

Immer wieder hört man die fast beschwörende Formel, die Ökumene sei am Ende. Von den enthusiastischen Anfängen der ökumenischen Bewegung sei fast nichts mehr übrig geblieben. Es mag sicher stimmen, dass inzwischen auch in diesem Bereich der Zauber des Anfangs verblasst ist. Doch hat eine gelebte Kontinuität mindestens die gleiche Bedeutung wie ein starker, energiegeladener Aufbruch. Eine solche Einrichtung, die für Kontinuität in Sachen Ökumene in unserem Erzbistum steht, ist die Feuerstein-Konferenz, so benannt nach dem ersten Tagungsort im bedeutungsvollen Jahr 1989 auf Burg Feuerstein. Insgesamt 16 Mal trafen sich seither Seminaristen und Kapläne, Lehrvikare und (Jung-)Pfarrer des katholischen Erzbistums Bamberg, des evangelischen Kirchenkreises Bayreuth, sowie des anglikanischen Bistums



Chichester, England, an verschiedenen Orten reihum. Zweck war zum einen der Austausch über verschiedene, ökumenisch bedeutsame Fragestellungen wie das Amt in der Kirche oder die Glaubensvermittlung in einem säkularen Umfeld. Manche Themen verbinden, manche zeigen die Unterschiede deutlicher auf und werden kontrovers diskutiert.

Zum anderen ging es immer darum, konkrete Traditionen und Formen gelebten Glaubens in den einzelnen Konfessionen kennenzulernen und als bereichernd oder auch herausfordernd zu erfahren. Zusammenfassend kann man sicher sagen: Beides ist bei der letzten Feuersteinkonferenz vom 11. bis 14. Juni 2012 im Priesterseminar Bamberg gelungen. Dabei war zum ersten Mal auch eine Delegation aus der unierten evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-Niederschlesische Oberlausitz mit Pfarrer Oliver Fischer und vier Studentinnen und Studenten der Theologie vertreten. Die von den verschiedenen Delegationen vorbereiteten und gestalteten Morgen- und Abendgebete machten den Reichtum im Bereich der Spiritualität deutlich.

Der Austausch über die unterschiedlichen Formen der Berufseinführung in den einzelnen Kirchen war sehr erhellend. So wurde beispielsweise deutlich, dass oftmals weniger konfessionelle als regionale Unterschiede bestehen, z. B. zwischen den beiden evangelischen Delegationen. Zum eigentlichen thematischen Schwerpunkt unter der Überschrift „Zielvorstellungen in der Ökumene“ referierten Domkapitular Professor Wolfgang Klausnitzer und sein Stellvertreter im Ökumenereferat der Erzdiözese, Herr Pastoralreferent Josef Gründel. Dabei wurden sowohl die Grundmodelle kirchlicher Einigung vorgestellt und vor allem die katholische Sichtweise pointiert herausgearbeitet. In diesem „Modell des gegenseitigen Lernens“ wird sowohl die Tatsache der unterschiedlichen geschichtlichen und theologischen Entwicklung in den einzelnen Konfessionen gewürdigt, als auch am Ringen um eine konkrete sichtbare Gestalt von Einheit in der Kirche festgehalten. Hier entwickelte sich eine rege Diskussion.

Sehr wertvoll waren zu dieser Fragestellung auch die Beiträge von Erzbischof Dr. Ludwig Schick. Er nahm sich über eine Stunde Zeit für die Begegnung mit den Mitgliedern der Feuerstein-Konferenz und beantwortete eine ganze Reihe von Fragen. Die Offenheit der Gesprächsatmosphäre wurde von allen sehr gelobt. Sehr deutlich wurde auch der Wunsch des Erzbischofs nach einem Voranschreiten in der Ökumene durch Dialoge, wie sie auf der Feuerstein-Konferenz stattfinden: Eine echte Bestärkung für alle Delegierten.

Das kulturelle Programm bestand aus einer hervorragenden Führung durch das Diözesanmuseum und den Bamberger Dom, sowie einem kurzen Stadtrundgang in Nürnberg nach dem Besuch der dortigen Rumänisch-Orthodoxen Metropole. Auch eine Stippvisite an dem Ort, wo alles begann, durfte nicht fehlen: Ein kurzes Abendgebet auf Burg Feuerstein rundete den Ausflugstag ab. Trotz des dichten Terminplans blieb aber auch noch Zeit für einen weiteren wichtigen Aspekt des Treffens: das Gespräch zu zweit oder zu dritt oder in kleinen Gruppen in geselliger Form. Gelegenheit dazu bot sich beim Abendausklang oder beim traditionellen Johannisfeuer auf Bughof. Alles in allem kann man sagen: Die Kontinuität der ökumenischen Arbeit auf der Feuerstein-Konferenz hat sich erneut bewährt. Es lagen sogar Begeisterung und Aufbruch spürbar in der Luft.

Herwig Gössl, Subregens



# BIBELSCHULE

Das Propädeutikum im  
Heiligen Land - 1. Woche

Endlich war es soweit. Nach Wochen der Vorbereitung und der gespannten Erwartung kam der ersehnte Tag der Abreise ins Heilige Land. Morgens um 4<sup>30</sup> Uhr ging es los.

Unser Weg führte uns von Bamberg nach Freising. Dort feierten wir unsere letzte Messe auf „heimischem Boden“, bevor wir uns zum Flughafen begaben, um unseren Flug anzutreten.

Leider kam es dabei zur ersten Verwicklung des Tages. Unser Flug hatte aus technischen Gründen zwei Stunden Verspätung und so ging es, statt um 10<sup>00</sup> Uhr erst mittags um 12<sup>00</sup> Uhr los. Schließlich erreichten wir unsere Maschine und starteten. Laut dröhnten die Motoren; der Flug begann; für manche der erste des Lebens.

An Bord erhielten wir die ersten Ausblicke auf die kulinarischen Genüsse Israels, was einige nicht prickelnd fanden: Es geht bald nex über Gleys un an echden Schaifala.

Nachdem wir sicher gelandet waren, begann die Mission „Autos für das Propädeutikum!“ Das war ein echtes Abenteuer, Marke: James Bond. Einige waren schon bei den Bussen, da mussten andere noch am Schalter anstehen um den letzten Leihwagen zu ergattern, und was soll ich sagen, die Israelis haben soooooo vieeeel Zeit.

Letztendlich erreichten wir unser Ziel: Das Kloster der deutschen Benediktiner in Tabgha. Schon die Ankunft ließ uns erahnen, dass es hier heiß sein würde. Die wahren Temperaturen, schockten später so manchen.



*Drei Stunden Wartezeit wollen irgendwie überbrückt sein...*

Es war Tauwetter für Dicke und das Tag für Tag. Da unser Regens gerne läuft, durften auch wir laufen. Am ersten Tag war er noch gnädig, da ging es nur den Berg der Seligpreisungen hoch, wo wir Messe feierten. Der Ausblick auf den See Genezareth war die Strapaze wert.

Am Abend bedienten wir uns am Bierfundus der Vorstände: Gleiches Recht für alle :)

Tag drei der Studienreise führte uns wieder in die direkte Nachbarschaft. Nach den Laudes am See, mit Klippdachsen als Zuschauern, begaben wir uns zur Primatskirche.

Dort, so wird berichtet, hat Jesus nach der Auferstehung die Jünger getroffen und Petrus zum Oberhirten gemacht.

Abends hatten wir eine Anbetung am See, dazu ließen sich Michael Leis und Sebastian Braun etwas ganz besonderes einfallen: Sie bauten einen Baldachin und dieser hatte viel Geist in sich.

Am 11.05. begann der Tag schon um 6<sup>00</sup> Uhr; Gott sei Dank möchte ich sagen, denn so mancher diente des Nachts als Tankstelle für die Moskitos. Zerstoichen und müde begaben wir uns also nach Kafarnaum zum Haus des Petrus: Für manchen zu viele tote Steine.

Zurück in unserer Unterkunft durften wir ein Referat hören. Jeder von uns hatte die Aufgabe, ein Referat über ein biblisches Buch oder etwas Historisches zu halten.

Der folgende Tag gehörte ganz dem Studium der Bibel, am Vormittag begaben wir uns auf den Eremos, wo wir die heilige Messe feierten.

Am Nachmittag konnten wir uns „erholen“ beim Bibellesen und Schwimmen. Am Sonntag konnten wir zusammen mit deutschen Pilgern und den Mönchen die Messe am See feiern.



*Nach einem anstrengenden Aufstieg, ist endlich das Ziel in Sicht - die Kirche der Seligpreisungen*



*Einen eindrucksvollen Ausblick auf den See hatte man von unserer Gebetsstelle aus*

Am Nachmittag genossen wir die Vorzüge unserer Busse und fuhren zum Orthodoxen Kloster in Kafarnaum, wo so mancher sein Geld für Narden- und Rosenöl ausgeben konnte.

Nun fuhren wir in eine Hochburg des Orthodoxen Judentums. Nach Safed, eine Stadt, die nicht verborgen werden kann, weil sie auf einem Berg liegt. Die Altstadt war ein echter Hingucker und das Abendessen etwas Gutes auf ganz besondere Art und Weise: Nieren, Leber und Fleisch mit Salat in einem Fladenbrot.

Der letzte Tag der ersten Woche war geprägt vom Autofahren. So begaben wir uns zur Ausgrabung am Tel Hazor, wo wir ein Referat hören konnten. Danach ging es nach Cäsarea Philippi und zu den Golanhöhen.

ML



*Begutachten der Ausgrabungen in Caesarea Philippi*

## BIBELSCHULE

Das Propädeutikum im  
Heiligen Land - 2. Woche

Der Höhepunkt unserer Zeit in Tabgha war wohl die Überquerung des Sees Genezareth mit dem Boot. Das Evangelium vom Sturm auf dem See wurde besonders lebendig, weil auch uns eine frische Brise entgegenwehte und die Wellen gegen das Boot schlugen.

Ursprünglich wollten wir bis Sonntag, 20.05., in Tabgha bleiben. Doch durch das außergewöhnliche Ereignis der Einweihung der neuen Klosteranlage, zu der viele Gäste erwartet wurden (u.a. Kardinal Meisner aus Köln und Patriarch Fouat aus Jerusalem), bestand erhöhter Platzbedarf für Gäste. So räumten wir bereits vier Tage eher



*Bootsfahrt auf dem See Genezareth*

das Quartier am See und zogen nach Nazareth zu den Rosary Sisters um, die uns herzlich umsorgten. Am Beginn unserer Zeit in Nazareth stand ein Rosenkranz und eine Messfeier in der Verkündigungsbasilika – in arabischer Sprache! An Christi Himmelfahrt bestiegen wir bei großer Hitze den Berg Tabor (Berg der Verklärung) und kamen durchgeschwitzt am Gipfel an, wo wir in der Basilika eine wunderschöne Festmesse feierten. Weitere Exkursionen führten uns nach Caesarea am Meer, in die Kreuzfahrerstadt Akko und auf den Berg Karmel.

Natürlich gab es auch noch Zeit, um in Nazareth an einer Lichterprozession teilzunehmen, bei der einige von uns sofort angesprochen wurden, ob sie nicht beim Rosenkranz vorbeten würden – was sie natürlich sofort taten.



*Die Überreste der einst imposanten Stadt Caesarea am Meer*

Am Sonntag stand schließlich der letzte Quartierwechsel an: Wir machten uns endlich auf den Weg, um in die Heilige Stadt Jerusalem zu kommen! Auf dem Weg von Nazareth nach Jerusalem besuchten wir die Taufstelle Jesu am Jordan, ein griechisches Kloster und die Ruinen der Synagoge von Bet Alfa mit beeindruckenden Bodenmosaiken. In Jerusalem angekommen, mussten wir bald feststellen, dass die Stadt weniger mit unserer Vorstellung von einer heiligen Stätte zu tun hat. Die Stadt war laut; die Straßen mit Menschenmassen übersät und an jeder Ecke schwerbewaffnete Soldaten. Und man musste sich daran gewöhnen, am Morgen nicht vom Glockenläuten, sondern vom Ruf des Muezzins geweckt zu werden. Im Ecce-Homo-Konvent mitten in der Innenstadt Jerusalems, verbrachten wir die letzte Etappe unserer Reise. An den ersten Tagen erkundeten wir u.a. den Tempelberg, die Klagemauer, die Via Dolorosa, die Grabeskirche und viele andere Kirchen und historischen Gebäude.



*Ein Gebiet, das von Minen übersät ist - hier ein ehemaliges Kloster*

FB

## BIBELSCHULE

Das Propädeutikum im  
Heiligen Land - 3. Woche

Die letzte Woche unseres Israelaufenthaltes begann am 22.6.2012 mit einer Tour hinauf zum Tempelberg. Den wuchtigen Bau des Felsendomes, den man ja schon von vielen Bildern her kannte, nun auch einmal „live“ zu erleben, war schon ein interessantes Gefühl. Natürlich mussten wir auch wieder, die uns mittlerweile sehr vertrauten Sicherheitskontrollen über uns ergehen lassen. Unser Weg führte uns in Jerusalem weiter zum Zionsberg. Wir besuchten die Dormitio, eine Kirche die dort errichtet ist, wo die Gottesmutter Maria entschlafen sein soll. Danach ging es weiter zum Abendmahlssaal, einem Raum im oberen Stockwerk eines Hauses, gleich in der Nähe zum „Grab“ König Davids. Ein Besuch am Grab Oskar Schindlers war ebenfalls im Programm.

Unsere Reise führte uns in dieser Woche des Öfteren nach Palästina. Wir besuchten die Geburtsgrötte in Bethlehem, die Hirtenfelder und die Einrichtung „Life Gate“, eine wohlthätige Einrichtung, die es jungen, körperlich und geistig behinderten Palästinensern ermöglicht, eine Ausbildung zu machen und somit selbstständig in die Zukunft zu gehen. Der Aufstieg zur Kirche „Dominus flevit“ gehörte zu den anstrengenderen Teilen unseres Programms, wurde jedoch von einem wunderbaren Ausblick belohnt. Wiederum in Palästina besuchten wir das Projekt „Tent of Nations“, das von Palästinensern geführt wird, die sich „weigern, Feinde zu sein“.



*Gruppenfoto vor dem Tempelberg*

Mitten im Siedungsgebiet der Israelis versucht man hier friedlich zu leben. Zu den Höhepunkten der letzten Woche gehörte der Gottesdienst in einer palästinensischen Gemeinde, wo man ein Stück Weltkirche wirklich am eigenen Leib erfahren konnte. Pater Christoph, ein Deutscher, der dort als Missionar tätig ist, führte uns danach noch zu einigen wichtigen alttestamentlichen Orten. Am vorletzten Tag durften wir, nach einer Führung bei den Höhlen von Qumran, eine Abkühlung im Toten Meer nehmen und dieses ganz spezielle Gefühl des Getragenwerdens im Salzwasser genießen.



*Einer der Lehrlinge im Life Gate*

Und da waren dann auch die drei Wochen Bibelschule vorbei. Wir haben viel erlebt, viel besichtigt. Wir durften an Orten stehen, an denen Jesus selbst stand, lehrte, Wunder tat. Wir durften quasi etwas von seiner Luft schnuppern. Bei all den Plätzen, Steinen, Kirchen und historischen wichtigen Orten, stellten aber gerade die Begegnungen mit den Menschen im Heiligen Land einen wichtigen Teil unserer Bibelschule dar. Diese werden sich wohl mit am Meisten in unsere Erinnerung einprägen.



# KATHEDRALEN-RÄTSEL

Nebenstehend sehen Sie zwölf Fotos berühmter Kathedralen. Erkennen Sie sie und wissen Sie, wo sie stehen? Die Bilder sind bereits in der Lösungsreihenfolge von links nach rechts abgebildet.

Unten sind die ungeordneten Namen der Städte, in denen sich die Kathedralen befinden. Ordnen sie den Stadtnamen je einer Kathedrale zu und tragen Sie den jeweils fett gedruckten Buchstaben in die untere Tabelle ein, daraus erhalten Sie dann das Lösungswort – neben dem Aussehen, ein weiteres Unterscheidungsmerkmal dieser Kirchenbauten:

Paris, Barcelona, **Rom**, Freiburg i. B., Berlin, Brasilia, New York, **Evry**, Venedig, London, München, **Moska**

MW

--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--

# DAS JAHR IM ÜBERBLICK

Eine Chronik von September 2011 bis Juni 2012

## **13.-15. September 2011**

Einführungstage der Würzburger und Bamberger Seminaristen im Priesterseminar Würzburg

## **15.-16. September 2011**

Beginn des Propädeutikums für o.g. Alumnen in Bamberg mit der Einstimmung auf die Diakonenweihe.

## **17. September 2011**

Diakonenweihe von Gerd-Richard Neumeier durch Erzbischof Schick in der Herz-Jesu-Kirche, Nürnberg

## **19. September 2011**

Beginn in Bamberg zusammen mit den Seminaristen aus Würzburg, Eichstätt, Speyer und Berlin

## **23.-25. September 2011**

Fahrt des Propädeutikums nach Erfurt. Dort feierten wir die Heilige Messe mit unserem Papst Benedikt XVI.

## **07. Oktober 2011**

Admissio von Norbert Förster, Johannes Saffer und Michael Wohland durch Erzbischof Schick in der Hauskapelle des Priesterseminars

## **22. Oktober 2011**

Geistliche Spurensuche auf dem Marienberg, dem Schönstatt-Zentrum des Erzbistums, in der Nähe von Scheßlitz

## **5. November 2011**

Domkapitular Prof. Dr. Peter Wünsche hält einen Vortrag über den Weihnachtsfestkreis

## **16.-18. Dezember 2011**

Gemeinsame Adventsfeier, gestaltet vom Propädeutikum für die Bamberger Seminaristen, Vorstände und Angestellten im Speisesaal des Bamberger Priesterseminars. Anschließend Gemeinschaftswochenende zum Thema „Priestergemeinschaften“

## **21.+22. Januar 2012**

Bistumsbesuch in Speyer

## **6. Februar 2012**

Malkurs mit Anne Olbrich, einer Künstlerin aus Ebern

## **11. Februar 2012**

Domkapitular Prof. Dr. Peter Wünsche hält einen Vortrag über den Osterfestkreis

## **12. Februar 2012**

Bistumsbesuch in Eichstätt

## **3. März 2012**

Vorträge und Berufungsgeschichten zum Thema „Mein Priesterbild“ von Domkapitular em. Herbert Hauf, Karmelitenpater Clemens-August Droste O.Carm. und Kaplan Dieter Jung.

## **1.-8. April 2012**

Die Karwoche feierte jeder Seminarist in seinem Heimatbistum. Dort beschäftigten sie sich mit einem Kernthema, feierten die Liturgie der Karwoche, u.a. die Chrisammesse, die Todesstunde Jesu und die Osternacht in den verschiedenen Kathedralkirchen.

### 13.-15. April 2012

Heilig-Rock-Wallfahrt nach Trier zum 3. Deutschen Seminaristentag unter dem Motto: „Zusammenführen, was getrennt ist!“

### 6. Mai 2012

„Dem Himmel entgegen!“: Domjubiläum 1000 Jahre Kaiserdom. Nach dem Festgottesdienst im Dom gab es ein Festessen für alle Ehrengäste.

### 8.-30. Mai 2012

Tabgha - Nazaret - Jerusalem: Bibelschule im Heiligen Land.

### 10. Juni 2012

Bistumsbesuch in Würzburg

### 12. Juni 2012

Gemeinsame Feier der Propädeutiker und der Pastoralkurse I + II mit Johannisfeier in Bug.

### 23. Juni 2012

Priesterweihe von Gerd-Richard Neumeier und Jean Bernard Njee Njee durch Erzbischof Schick im Dom zu Bamberg.

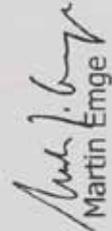


### 27.-29. Juli 2012

Abschlussfahrt des Propädeutikums nach Regensburg.

Mit Ihrer Spende helfen Sie mit, die Unkosten unserer Zeitschrift KONTAKT zu decken und die Priesterausbildung im Erzbistum Bamberg zu fördern.  
Auf Wunsch und bei leserlicher Angabe Ihrer vollständigen Adresse ist die Ausstellung einer gesonderten Zuwendungsbestätigung möglich.

Im Namen unserer Priesterkandidaten sage ich Ihnen für Ihre Spende ein herzliches „Vergelt's Gott“!

  
Martin Emge  
Regens

  
Erzbischofliches  
**Priesterseminar**  
Bamberg

# Serenade am Heinrichsdamm

SOLOIMPRESSIONEN DER BAMBERGER SEMINARISTEN



...MIT WERKEN VON J.S. BACH  
BIS A.L. WEBBER



Unter der musikalischen Leitung von Anita Fösel

✂ Bitte ausschneiden

Überweisung/Zahlschein

Name und Sitz des beauftragten Kreditinstituts

Bankleitzahl

Den Vordruck bitte nicht  
beschädigen, knicken,  
bestempeln oder beschmutzen.

Begünstigter: (max. 27 Stellen)

PRIESTERSEMINAR BAMBERG

Konto-Nr. des Begünstigten  
9 000 7 80

Liga Bamberg

Bankleitzahl  
7 50 9 03 0 0

Spenden-/Mitgliedsnummer oder Name des Spenders: (max. 27 Stellen)

EINRICHTUNG GEM.

PLZ und Straße des Spenders: (max. 27 Stellen)

\$ 5, ABS. 1, NR. 9 KSTG

Kontoinhaber/Einzahler: Name, Vorname, Ort (max. 27 Stellen)

EUR

Betrag: Euro, Cent

ggf. Stichwort

Konto-Nr. des Kontoinhabers

19

**SPENDE**

Bitte geben Sie für die  
Spendenbestätigung Ihre  
Spenden-/Mitgliedsnummer  
oder Ihren Namen und  
Ihre Anschrift an.

Datum, Unterschrift

## Beleg für Auftraggeber

Diese Spendenbestätigung gilt für das Finanz-  
amt bis zu 200,- € als Spendenbeleg.

### Empfänger

Priesterseminar Bamberg  
Heinrichsdamm 32  
96047 Bamberg

Konto-Nr:  
9 000 7 80

bei  
LIGA Bank

### Verwendungszweck

KONTAKT  
Priesterausbildung

€

### Auftraggeber

Datum

Die Erzbischöflich Ernestinische Seminarstiftung  
Bamberg ist eine gemeinnützige Stiftung, die die  
Ausbildung und Berufseinführung von Priester-  
nachwuchs fördert.

